

ELLA STEIN

Quereinstieg
ins wahre
Leben

ROMAN

© 2026 Ella Stein

Lektorat und Korrektorat: Jenni Fenko

Covergestaltung: TomJay – [bookcover4everyone](http://bookcover4everyone.com) / www.tomjay.de

Druck und Vertrieb im Auftrag von Ella Stein:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99192-377-0 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Figuren und Handlungen sind frei erfunden, etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Örtliche Gegebenheiten wurden bei Notwendigkeit der Handlung des Romans angepasst. Markennamen und Warenzeichen, die in diesem Buch verwendet werden, stehen im Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer.

Für meine Tochter

1

MARTINA

»Die Auswirkungen des Lehrermangels hierzulande werden auch uns erreichen und sie zwingen uns zu außergewöhnlichen Maßnahmen. Je früher wir uns darauf vorbereiten, desto besser.« Endlich schien Nicole zu einem Ende des Geschwafels zu kommen. Die Direktorin knallte die Kreide auf die Ablagefläche unter der Tafel, wischte sich den Staub an ihrer beigen Hose ab und klatschte einmal in die Hände. Sichtlich zufrieden musterte sie das Projektmodell, das sie aufgemalt hatte. Es fehlte nur noch eine Kuh, aus deren Maul eine bunte Blume ragte, dann würde Martina zumindest einen Hauch guter Laune mit nach Hause nehmen.

Martina unterdrückte ein Stöhnen. Sie blickte verstohlen in die Gesichter ihrer Kolleginnen, die mit etwas mehr Enthusiasmus in diese Besprechung gekommen waren als sie. Aber auch in deren Gesichtern war eine gewisse Skepsis abzulesen. Obwohl Martina eine der jüngsten Lehrerinnen an der Schule war, sträubte sie sich gegen Veränderungen.

Warum sollte man etwas verändern, das funktionierte? Warum auf Whiteboards und Beamer umstellen, wenn man eine Tafel und einen Overheadprojektor hatte? Warum abends

eine Lehrerversammlung einberufen, wenn man sich auch in der großen Pause vor vollendete Tatsachen stellen lassen konnte?

Sie wollte einfach nur heim. Der letzte Bus war schon vor einer Stunde gefahren. Sie würde Julian anrufen müssen, damit er sie abholte. Martina verlagerte ihr Gewicht auf die andere Pobacke und wackelte mit den Zehen. *Diese verdammten Kinderstühle*. Nicole würde darauf keine Sekunde mehr aushalten.

Martina wollte nicht gehässig sein. Im Grunde war Nicole Scharrer eine gute Direktorin, wenn sie nicht dauernd diese Modernisierungsideen hätte, die in zwanghafter Regelmäßigkeit aus ihr herausflossen. Für Martina hatte ihr aktueller Vorschlag nichts mit Weitsicht und rechtzeitigem Gegensteuern von Engpässen zu tun. Für sie war das ein Suchen nach Problemen und wenn man Probleme suchte, fand man auch welche.

NICOLE

Mit einer gewissen Erwartungshaltung blickte sie in die Gesichter ihres Publikums, bestehend aus zehn Lehrerinnen, die auf den viel zu kleinen Stühlen hockten und deren Position erfahrungsgemäß nach wenigen Minuten zu einem Kribbeln und Taubheitsgefühl in den Beinen führte. *Ich hoffe, die schauen deshalb so verzwickelt aus der Wäsche und nicht wegen meiner Idee.*

Sie erinnerte sich an ihre Anfänge als Lehrerin, ihren Idealismus, mit dem sie das Berufsbild gefüllt hatte und von dem sie gleich zu Beginn ihrer Laufbahn bitterlich enttäuscht worden war. Bereits als Kind war es Nicoles größter Wunsch gewesen, Lehrerin zu werden. Sie hatte in ihren eigenen Lehrern Vorbilder gesehen, aber vor allem hatte sie das erkannt, was ihnen fehlte: die Liebe zu ihrem Job. Ihr war es so vorgekommen, als hätten die meisten eine Resignationsschranke durchbrochen und sich ab diesem Zeitpunkt nur noch darauf fokussiert, das tägliche Blatt von ihrem persönlichen Rentenkalender abzureißen.

Schon damals war ihr klar gewesen, dass sie es anders machen würde. Die Zukunft der Kinder lag in den Händen der Menschen, die sie ausbildeten. Da war es nicht angemessen, sich dem Dienst nach Vorschrift hinzugeben, selbst wenn die Bildungspolitik nichts weiter als einen löchrigen Vorschriftenteppich zustande brachte. Es lag an ihnen, den Lehrerinnen und Lehrern, es selbst in die Hand zu nehmen.

Als sie vor einigen Jahren die Leitung dieser Grundschule am Land übernommen hatte, war sie am Ziel ihrer Karriere angelangt. Ihre Mission war es, hier im österreichischen Sommershaag eine Romanvorlage á la Bullerbü für die nächste Astrid Lindgren zu schaffen, und ihr war nichts zu schwierig, nichts zu langwierig. Mit Verbissenheit kämpfte sie sich durch Förderungsanträge, quälte sich durch Behörden telefonate und Teambesprechungen, war offen für nie da gewesene Ansätze, egal ob es dabei um die Pädagogik ging oder um das warme Mittagessen. Wenn man es nicht versucht, kann man nur scheitern, war ihre Devise.

Nicole war motiviert in das Abenteuer ›Schulleitung‹ hineingelaufen und hatte Pläne, Vorstellungen und ein fröhliches Bild ihrer Schüler- sowie Kollegenschaft vor Augen gehabt. Sie war der festen Überzeugung gewesen, die bunten Räumlichkeiten in dem alten Gemäuer in einen Ort zu verwandeln, den jede und jeder Einzelne tagtäglich mit geöffnetem Herzen betrat.

Kurt, Nicoles Mann, ließ die Alltagsgeschichten, die sie ihm beim Abendessen erzählte, über sich ergehen. Er nickte an den richtigen Stellen, bestärkte sie in ihrer Leidenschaft und lobte sie dafür, dass sie jedes Kind beim Namen kannte.

Im Gegensatz zu ihren früheren Kolleginnen – und die weibliche Form war absichtlich gewählt – und im Gegensatz zu den anderen Direktoren (immer noch meist Männer) diverser Schulen, hatte sie es all die Jahre geschafft, sich nicht entmutigen zu lassen. Dass geschätzt drei Viertel ihrer Ideen an unüberwindbaren Hürden scheiterten, war für Nicole nicht Grund genug, sich zurückzulehnen. Klein beizugeben war für sie gleichzusetzen mit dem Tod des Bildungssystems. Sie hatte nicht vor, sich nach jahrzehntelangem Kampf für bessere Schulen zu ergeben.

Sie musste jedoch zugeben, dass sie mit der Zeit müde geworden war. Die Ideen sprangen noch immer tollkühn durch ihren Kopf, doch das Alter und die damit einhergehenden Wehwehchen gingen auch an ihr nicht spurlos vorüber.

Wenn Nicole nun in die Runde sah und die stoischen Blicke ihrer Kolleginnen auffing, spürte sie zugleich den Ischias, der heute zwickte, und die schweren Augenlider.

Menschen für eine Sache zu entflammen, ist mir früher leichter gefallen.

Ihr war durchaus bewusst, dass ihr Vorschlag nicht auf uneingeschränkten Beifall stoßen würde. Schließlich war die erste Frage, die man sich stellte, wenn man erfuhr, dass ein neuer Kollege als Quereinsteiger dazukommen sollte, wofür man Jahre in ein Studium investiert hatte. Dennoch war Nicole davon überzeugt, dass sie auf ihr Bauchgefühl vertrauen und dem Experiment eine Chance geben sollte. Wenn sie nicht gegensteuerten, würde es ihnen in zwei, drei Jahren ähnlich ergehen wie so manchen Schulen in der Stadt: überfüllte Klassenzimmer, zu wenige Lehrkräfte.

Sie beobachtete Martina Hofmann, wie sie immer ungeduldiger mit dem Fuß wippte und auf der Sitzfläche herumrutschte. Als sie ihre Stelle angetreten hatte, war sie für Nicole mehr gewesen als eine neue Lehrerin. Ihre jugendliche Ausstrahlung, die sportliche Figur, der trockene Witz, der in ihrem an sich ruhigen Wesen mitschwang, hatten ihr imponiert. Sie hatte sich schon gemeinsam mit ihr in der Teeküche scherzen, Pläne schmieden, Ausflüge planen gesehen. Aber Nicole hatte erkennen müssen, dass auch sie nicht davor gefeit war, sich zu irren.

Martina stand Neuem so aufgeschlossen gegenüber wie ein verriegelter Banktresor, und Nicole war es in den letzten drei Jahren nicht gelungen, das Sicherheitsschloss zu knacken. *Doch Tresore bleiben selten für immer unberührt – irgendwann findet jemand den Schlüssel.*

2

MARTINA

»Die Besprechung ist gerade erst zu Ende gegangen. Kannst du mich abholen?« Martina kämpfte sich mit dem Telefon am Ohr in ihre Jacke.

»Na gut, dann bin ich halt gleich da.« Julian klang unwillig, was sie ihm nicht verdenken konnte. Er lag wahrscheinlich auf der Couch und guckte die Nachrichten. Dario würde um diese Zeit schon im Bett sitzen und in einem seiner Bücher für Leseanfänger blättern. Martinas Schwiegereltern, die im selben Haus wohnten, müssten die halbe Stunde, die Julian weg war, um sie abzuholen, ein Auge auf ihn haben.

Wenn Carmen noch wach war, würde sie so lange jammern und schreien, bis Julian sie genervt in den Kindersitz im Auto packte und mitnahm. Sie war mit ihren drei Jahren dem Trotzalter noch nicht ganz entwachsen. Außerdem fiel ihr die Umstellung von der Krabbelstube auf den Kindergarten schwer. Sie war ein Klammeräffchen gefangen im Körper eines kleinen blonden Engels geworden und wäre am liebsten Tag und Nacht in Martinas Nähe.

Das war auch ein Grund dafür gewesen, dass Martina zu Beginn dieses Schuljahrs bei Nicole um eine Reduzierung ihrer wöchentlichen Arbeitszeit angesucht hatte. Die Direktorin hatte sie vertröstet und ihr erklärt, dass sie das durchrechnen würde und sie in ein paar Wochen noch einmal darüber sprechen konnten. Jetzt würde Martina sie nicht mehr darauf hinweisen, dass dieses Gespräch langsam fällig wäre. Lieber arbeitete sie Vollzeit, als dass sich ein ehemaliger Röntgenassistent oder eine gescheiterte Botanikerin in ihr Klassenzimmer schummelte.

Die Kinder waren bestens versorgt. Julian hatte in dem großen Haus seiner Eltern nicht nur eine großzügige Wohneinheit für seine Familie geschaffen, sondern auch das Dachgeschoss zu einem Homeoffice-Paradies ausgebaut. Die meiste Zeit arbeitete er ohnehin von dort aus und die paar Tage im Jahr, die er sich auf Messen oder zu Vertragsverhandlungen mit Kunden traf, hatten sie immer noch die Schwiegereltern als Joker in der Hinterhand, die zur Kinderbetreuung einspringen konnten.

Draußen war es kalt, aber sie würde die Zeit, bis Julian hier war, im Wartehüttchen an der Bushaltestelle verbringen. Das war immer noch angenehmer, als mit den anderen im Gang zu stehen und weiter über die neuesten Ideen der Direktorin zu diskutieren.

Sie hatte nicht vor, ihrer Chefin Steine in den Weg zu legen. Wenn es Nicole so viel bedeutete, sollte sie ihre Pläne umsetzen. Allerdings konnte sie nicht von Martina erwarten, dass sie neben ihrer Arbeit als Klassenlehrerin der 4b auch noch die Babysitterin und Ausbilderin für einen Baggerfahrer

oder eine Fußpflegerin übernehmen würde. Wieso wollte sie dieses Quereinsteigsprogramm unbedingt durchziehen, wenn doch gar kein personeller Engpass in Aussicht war?

Natürlich erlebten sie immer wieder herausfordernde Zeiten, etwa wenn die Grippewelle durch den Lehrkörper rauschte wie durch einen lichten Wald, oder wenn eine Kollegin Nachwuchs erwartete. Aber Krankheiten heilten und schwangere Kolleginnen wurden eben durch neues Personal, Fachpersonal, ersetzt, bis sie nach der Babypause wieder zurückkehrten.

»Martina! Martina, warte doch kurz, bitte!« Nicoles Stimme traf sie in den Rücken, als Martina gerade unauffällig in Richtung Ausgang verschwinden wollte. Kurz überlegte sie, ob sie einfach so tun könnte, als hätte sie sie nicht gehört. Julian würde in wenigen Minuten an der Bushaltestelle sein, um sie abzuholen. Sie hatte genug für heute.

»Ja?«

Die Direktorin stand erstaunlich nah an ihr dran, als sie sich umdrehte, und Martina wich automatisch einen Schritt zurück.

»Du scheinst nicht begeistert zu sein von dem Experiment«, begann Nicole.

Martina zuckte zur Antwort nur mit den Achseln und schaute demonstrativ auf die Uhr. Wenn sich Nicole Scharrer etwas in den Kopf gesetzt hatte, war es beschlossene Sache. Daher hielt Martina sich mit ihrer Meinung zurück und tat ihre Pflicht. Sie wollte – im Gegensatz zur Direktorin – weder auffallen noch in die Geschichte des Bildungssystems eingehen. Alles, was sie wollte, war regelmäßiges Geld auf dem

Konto und schulfreie Abende, anstatt auf Zwergenstühlen auf die Lähmung der unteren Extremitäten zu warten.

»Aber Martina ...! Ich mache das doch auch für *dich*!«

»Für mich?« Sie riss die Augen auf.

»Natürlich! Du wolltest doch zu Jahresbeginn deine Lehrverpflichtung reduzieren. Ich werde dir die oder den Neuen zur Seite stellen und du kannst deine Unterrichtsstunden zwischen dir und der neuen Lehrkraft aufteilen, wie es dir am besten passt.«

Martina wurde flau im Magen. Drehte Nicole es gerade so, dass sie als ausschlaggebender Faktor für diese haarsträubende Idee herhalten musste, falls sie scheiterte?

»Eigentlich ... ich denke, ich kann doch so weitermachen wie bisher. Carmen wird immer selbstständiger und der Kindergarten macht ihr Spaß«, log sie.

Nicole kniff die Augen zusammen und musterte sie einen Augenblick. »Davon hast du mir nichts gesagt. Ich habe mir in letzter Zeit viele Gedanken gemacht, wie wir deinen Wunsch berücksichtigen und die fehlenden Stunden kompensieren können. Ich fürchte, ich kann das nicht mehr revidieren. Der Bildungsdirektor ist schon informiert und soweit ich weiß, ist man gerade dabei, eine Stellenausschreibung auf der Plattform zu platzieren.«

»Aber ...« Martina rang um Worte. Warum hatte sie bloß diesen verdammt Antrag auf Herabsetzung ihrer Arbeitszeit eingebracht? *Warum?* »Die Stundenanzahl kann gleich bleiben, wirklich! Wir brauchen keinen Quereinsteiger oder so was. Julian arbeitet seit Kurzem öfter von zu Hause aus und kann die Kinder übernehmen ... jetzt, da das

Arbeitszimmer fertig eingerichtet ist«, schwafelte sie vor sich hin und strich sich eine Haarsträhne von ihrer schweißnassen Stirn.

NICOLE

»Du hättest mich über die neuerliche Änderung deiner Pläne informieren sollen, *bevor* ich den Antrag eingebracht habe«, sagte Nicole kühl und unterdrückte den Impuls, einmal in die Hände zu klatschen, was sie viel zu oft tat, um ihren Standpunkt zu unterstreichen. Sie wollte diese Angewohnheit unbedingt loswerden, denn es wirkte nach außen hin wohl so, als bräuchte es körperliche Kraft, sich durchzusetzen.

Martina nickte knapp, grüßte sie zum Abschied und verschwand. Nicole sah ihr hinterher und fragte sich, ob sie einen Fehler machte, wenn sie Martinas Wunsch nun als Trumpfkarte einsetzte. Doch sie sah darin den einzigen Weg, der Lehrerin den Wind aus den Segeln zu nehmen, und so gut es eben ging auf ihre Seite zu ziehen.

Außerdem waren ihre Argumente nicht von der Hand zu weisen. Wenn halbtags eine neue Lehrkraft einstieg, wäre Martina entlastet. Sie verstand, dass sie mehr Zeit für ihre Kinder brauchte. Sie waren noch klein und für Frauen war jeder Job eine Gratwanderung, der das Zeitkorsett sprengte. Selbst wenn Väter, Großeltern, Nachbarn oder Freunde einsprangen, fühlten Mütter sich immer noch zerrissen.

Sie hätte gern eigene Kinder gehabt. Kurt und sie hatten es jahrelang versucht, doch es hatte einfach nicht sollen sein. Irgendwann war sie morgens aufgewacht, hatte die Augen aufgeschlagen und an die Decke gestarrt. Sie hatte lang Zeit gehabt, die Zeichen ihres Körpers zu deuten und das leichte Ziehen auf der rechten Seite in ihrem Unterbauch signalisierte ihr, dass ihr Eisprung in den Startlöchern stand. Am Tag davor hätte sie Kurt geweckt, sich bemüht, ein Liebespiel in Gang zu setzen, das nur diesem einen Zweck galt, und sich dann noch einmal für fünfzehn Minuten hingelegt, um den möglichen Erfolg nicht zu vereiteln.

Aber an diesem einen Morgen fasste sie den Entschluss, Frieden mit ihrer Kinderlosigkeit zu schließen. Sie schlich sich aus dem Schlafzimmer, schloss die Tür und setzte die Kaffeemaschine in Gang. Während sie das Eichhörnchen dabei beobachtete, wie es das Vogelhäuschen plünderte, ließ sie die Gedanken an eine Familie endgültig ziehen. Gleichzeitig adoptierte sie im Herzen sämtliche Schülerinnen und Schüler, denen sie als Lehrerin und in weiterer Folge als Direktorin begegnen würde. Sie war bereit, für diese Kinder alles Menschenmögliche zu tun, um während ihrer Zeit an der Grundschule ein massives Fundament zu bauen, auf das die kleinen Menschen sogar Wolkenkratzer stellen konnten.

Die Traurigkeit über das Scheitern ihres Ziels, Eltern sein zu dürfen, wurde bald von einer immensen Erleichterung abgelöst. Auch wenn Kurt es sich nicht anmerken ließ, spürte sie die Veränderung, die bei ihm eintrat. Er lachte mehr, er griff nach ihrer Hand, wenn sie durch die Stadt bummelten, und er liebte sie wieder. Außerdem plante er

abenteuerliche Reisen für sie beide, die sich meist über ihre gesamte Ferienzeit im Jahr ausdehnten. Er war seit jeher beruflich flexibel gewesen, hatte Geschäfte über Telefon geschlossen, und als sich das Internet durchsetzte, wurde es noch einfacher für ihn, sich frei auf dem Erdball zu bewegen und dennoch Geld zu verdienen.

In den letzten zwei Jahrzehnten hatten sie gemeinsam die schönsten Flecken auf dieser Erde erkundet, waren wochenlang mit ihrem VW Bulli durch alle möglichen Länder gefahren und hatten einen reichen Schatz an Erfahrungen gesammelt, die bis heute ihre Abende mit Gesprächen füllten. Durch das Wissen, das sie sich über andere Kulturen erworben hatten, erhielten sie die Möglichkeit, sich *gemeinsam* weiterzuentwickeln und eine Basis zu schaffen, um über den Tellerrand der täglichen Routine zu blicken. Ihnen hatte nie die Entfremdung gedroht, die bei vielen Paaren eintrat.

Während sie verzweifelt versucht hatten, schwanger zu werden, war die Liebe auf der Strecke geblieben. Wie hatte ihnen das so lang nicht auffallen können? Sie waren kein Paar mehr gewesen, sondern Projektpartner, die auf einen bestimmten Erfolg hinarbeiteten, der sich einfach nicht einstellen wollte.

Über Nacht entfachte zwischen ihnen wieder eine Leidenschaft, die selbst ihre Anfangszeit als junges Paar in den Schatten stellte. Und auch heute noch, da sie bereits mehr der Generation Großeltern angehörten, flaute diese nicht ab.

Stellen Kinder – oder allein das Streben nach ihnen, wie ich selbst erfahren musste – jede Beziehung auf den Prüfstand? Wenn sie die Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler

beobachtete, nahm sie bei den meisten eine kühle, distanzierte Haltung dem Partner gegenüber wahr. Im Vordergrund standen das Jonglieren mit Terminen, Kinderkrankheiten, Einkaufslisten, Essensplänen, Kindergeburtstagen, Kuchen für das Schulfest, Ferienbetreuung ... die Liste war wohl endlos. Da blieb kein Platz oder zumindest nicht die nötige Kraft, sich morgens einen Kuss zum Abschied zu geben.

MARTINA

Sie streichelte ihrem schlummernden Engel mit den Fingerspitzen über die weiche Stirn, zog Carmen die Decke bis zu den Schultern, schloss lautlos die Tür hinter sich und ging ins Zimmer nebenan.

Dario saß mit seinem Buch in der Hand auf dem Bett und schien völlig abgetaucht zu sein in der Geschichte.

»Licht aus, mein Schatz«, flüsterte sie sanft und setzte sich zu ihm auf die Bettkante.

»Aber es sind nur noch drei Seiten. Die will ich noch lesen, sonst weiß ich nicht, wie es ausgeht.« Er machte sich nicht einmal die Mühe, sie mit seinen großen braunen Augen anzusehen. Dario wusste längst, dass sie ihm das Lesen nicht verbieten würde. Kinder kannten ihre Eltern in- und auswendig und Martina war meist zu müde, um gesetzte Grenzen zu wahren und das, was sie sagte, durchzusetzen. Es fiel ihr schwer, den ganzen Vormittag ein Klassenzimmer voll Schulkindern unter Kontrolle zu halten, im Anschluss deren Hefte und Klassenarbeiten zu korrigieren

und in ihrer Freizeit wieder schnurgerade ihre Linie zu fahren. Dazu kam, dass ihr regelmäßig das Herz schwer wurde, wenn sie darüber nachdachte, wie wenige ihrer Schülerinnen und Schüler noch freiwillig Bücher lasen. Wie könnte sie also ihr eigenes Kind davon abhalten?

»Nur noch die paar Seiten, dann ist Schluss!« Sie drückte Dario einen Kuss auf die Wange und strich ihm die Haare aus dem Gesicht. Er nickte bloß und murmelte »Gute Nacht«.

Martina verkniff sich die Frage, ob er seine Zähne ordentlich geputzt hatte, denn wenn sie ehrlich zu sich selbst war, musste sie die letzten Kräfte bündeln, um sich um ihre eigene Hygiene zu kümmern.

Auf dem Weg ins Wohnzimmer, in dem Julian auf sie wartete – oder besser gesagt, wo er sich aufhielt –, hielt Martina inne und betrachtete die vielen gerahmten Fotos an der Wand. Sie zeigten ihr die Familie, die sie sich gewünscht hatte und deren Mitglieder in diesem Augenblick im Haus verstreut den Alltag lebten. Die Kinder waren in ihren Reichen und sanken langsam in die Traumwelt, ihr Mann saß vor dem Fernseher und ließ sich berieseln, wenn ihm nicht schon die Augen zugefallen waren. Und sie, Martina, stand im Flur und blickte in ihre fröhlichen, wachen Gesichter. Sie erinnerte sich an die Augenblicke, in denen die Bilder entstanden waren. Die meisten zeugten von Unbeschwertheit und Glück. Im Hintergrund bauschten sich die Wellen des Mittelmeers und Palmen. Auf anderen trugen sie festliche Kleidung, um einen besonderen Anlass zu feiern. Die Abzüge erzählten von ersten Kindergarten- und Schultagen,